

Gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen dem geschriebenen und dem gesprochenem Wort Rudolf Steiners?

Gedanken über ein bisher nur wenig beachtetes Phänomen

Verschiedene Reaktionen auf mein Buch „Ist die Rudolf Steiner Gesamtausgabe das Werk Rudolf Steiners?“¹ machten mir ein grundsätzliches Missverständnis deutlich, auf das dieses Buch stoßen kann: Die Vorstellung, die im Buch gezeigten Recherchen würden ergeben, dass die zahlreichen, gedruckt vorliegenden Nachschriften der Vorträge Rudolf Steiners nun nicht mehr gelesen werden dürften. Dies ist ein Irrtum: Natürlich können (und sollen) wir diese Nachschriften auch weiterhin lesen; das Gegenteil zu behaupten, bedeutete ein völliges Übersehen der Wirklichkeit, in der die Vortragsnachschriften zum festen Bestandteil, wenn nicht gar zum wesentlichsten Element desjenigen geworden sind, was heute als Anthroposophie in der Welt gilt. – Worin aber gründet dieses Missverständnis?

Wieso sollte es einen Unterschied zwischen dem geschriebenen und dem gesprochenen Wort Rudolf Steiners geben? – diese Frage ist seit dem Erscheinen meines Buches des Öfteren an mich herangetragen worden. Beruhen doch beide auf ein- und demselben: der Anthroposophie Rudolf Steiners. Warum dann also von einem Unterschied sprechen, und dazu noch in solch stringenter, unbedingter Weise, wie es in diesem Buch geschieht?

Hören wir dazu zunächst die Worte Andrej Belyjs über das Erleben der Vorträge Rudolf Steiners. In seinem Erinnerungsbuch „Verwandeln des Lebens“ schrieb er folgendes:²

«Das Zuhören war keine passive Fähigkeit; mit wachsender Erfahrung stand der Studierende vor immer neuen Aufgaben zur Aktivierung seines Aufnahmevermögens; Ohren und Augen zu öffnen, ist kein stumpfes Sich-Gehenlassen, sondern eine äußerst schwierige Praxis: es galt, die Ohren an der richtigen Stelle zu spitzen und an der richtigen wieder abzuschalten, das Sitzen mit weitaufgerissenen Augen endete in einem Einnicken von besonderer Art, wenn die passive Aufmerksamkeit mit jener anderen, an die der Doktor appellierte, nicht mehr Schritt halten konnte; die gewöhnliche Aufmerksamkeit war pausenlos darauf gerichtet, nichts von dem zu überhören und zu übersehen, was als Oberton des empirisch Wahrnehmbaren von Steiner zum Klingen gebracht wurde; meistens wurde dabei eine Leiter von Inhalten aufgebaut, auf der die empirische Aufmerksamkeit sich abrackerte; aber diese Leiter brach zusammen; die überanstrengte Aufmerksamkeit stürzte ab, in die Grube des tauben ‚Schlafs‘. Und dann nahm man zuweilen das eigentliche Thema wahr, das eine gänzlich anders beschaffene Aufmerksamkeit forderte: eine

¹ Erschienen im IGNIS Verlag, Paulsborner Strasse 24, 10709 Berlin. www.ignisverlag.com

² Belyj, Andrej, Verwandeln des Lebens. Erinnerungen an Rudolf Steiner, Basel 1919, S. 179ff. Hervorhebung von mir – I.D.

bewegliche, schöpferische; der Doktor forderte unsere Mitarbeit: unsere Aufmerksamkeit arbeitete mit. (...)

Dieses Stadium der Schulung trat beim fortgesetzten Hören ein, sobald der Vortrag zu einer ‚Sintflut von Inhalten‘ wurde und die Aufmerksamkeit mitten in den Strömungen entweder die Segel setzte, die Ohren spitzte oder zusammenfiel. Nun bewährte sich die Kunst des Segelns und Steuerns (...)»

Andrej Belyj erfuhr also die Vorträge Rudolf Steiners so, dass sein normales Verstandesdenken in dieser in schneller Folge vorgetragenen Fülle von Vortrags-Inhalten zusammenbrach. Eine „gänzlich anders beschaffene Aufmerksamkeit“ hangelte sich gleichsam an diesen Inhalten über sich selbst hinaus, in einen „Raum“ hinein, in dem die ehemals vernommenen „Inhalte“ nur noch vergangene Aufmerksamkeits-Stufen des zurückgelegten Weges darstellten.

Belyj erfuhr das, was uns heute unmöglich geworden ist: Eine Schulung der Wahrnehmungskräfte im Hören der Vorträge Rudolf Steiners. Auch heute verfügen wir noch über die Inhalte der Vorträge – in Form von gedruckten Vortragsnachschriften, aus denen sich der überwiegende Teil der Rudolf Steiner Gesamtausgabe zusammensetzt. Doch liegen diese Vortrags-Inhalte nun in schriftlicher, zu lesender Form vor, und seit einhundert Jahren werden sie tatsächlich genauso gelesen wie die von Rudolf Steiner verfassten Schriften. Der Unterschied, der zwischen dem gesprochenen und dem geschriebenen Wort Rudolf Steiners besteht, wird damit aufgehoben. Ist dies gerechtfertigt? – dies ist die wichtigste Frage, die ich mit meinem Buch aufwerfen möchte.

*

Besonders im Beginn der Drucke der Vortragsnachschriften hat Rudolf Steiner stets neu auf den unterschiedlichen „Stil“ seines gesprochenen und seines geschriebenen Wortes verwiesen. So setzte er dem Druck der ersten veröffentlichten Vortragsnachschriften von Anfang 1905 zu „Schiller und unser Zeitalter“ folgende Worte voran:³

„(...) Der Abdruck ist erfolgt lediglich nach Notizen, die sich zwei Zuhörer während der Vorträge gemacht haben. Ich selbst war gar nicht in der Lage, die Aufzeichnungen durchzusehen. Nur einem dringenden Wunsche entspreche ich, wenn ich meine Einwilligung zur Drucklegung gebe. Eigentlich bin ich nicht der Ansicht, dass Vorträge gedruckt werden sollen. Was gesprochen wird, ist auf das Gehört-werden und nicht auf das Gelesen-werden zu stilisieren. Gesprochene Abhandlungen oder Bücher sind ein Unding. Und ebenso Bücher, die aus nachgeschriebenen Vorträgen entspringen. Wer Stilgefühl hat, wird mir recht geben. Ausnahmen von diesem Gesetze mögen in einzelnen Fällen gemacht werden. Eine solche Ausnahme liegt hier vor. Sie scheint mir die Regel zu bestätigen.“

Dass Rudolf Steiner sein ganzes Leben lang seinen „Sprechstil“ von seinem „Schreibstil“ ganz wesentlich unterschied, und dies trotz (oder sogar wegen) der zunehmenden Drucke von

³ GA 51, S. 217. Hervorhebung von mir – I.D.

Vortragsnachschriften, – dies hat Marie Steiner immer wieder bezeugt. So berichtete sie zwei Jahre nach dem Tod Rudolf Steiners:⁴

„Rudolf Steiner litt unsäglich, wenn er sein gesprochenes Wort in der Nachschrift vor sich hatte. Er hat nur in wenigen Fällen einen Vortrags-Zyklus ganz durchgeprüft. (...) Meistens gab er die Blätter gequält zurück, indem er sagte, es würde ihm leichter sein, alles neu zu schreiben.“

Warum aber war es Rudolf Steiner sogar schwerer, eine Vortragsnachschrift so umzuschreiben, dass daraus eine Schrift entstehen konnte, als diesen Text völlig neu zu fassen? Denn dies würde ihm „mehr Zeit“ kosten als eine Neuformulierung. Wie ist das möglich?

*

Der Unterschied zwischen dem gesprochenen und dem geschriebenen Wort Rudolf Steiners resultiert aus dem prinzipiellen Unterschied der Art und Weise, wie ein zu hörender Vortrag und eine zu lesende Schrift auf dem Hörer bzw. Leser zu wirken vermag. Beide Formen bedingen eine unterschiedliche Aktivität, sie beruhen auf einem unterschiedlichen Verhältnis, das sich zwischen dem Sprechenden bzw. Hörenden und dem Schreibenden bzw. Lesenden entwickeln kann, und sie stehen ganz besonders zur Zeit in einem völlig anderem Verhältnis: Während der Vortrag auf einer einmaligen, vergänglichem und ganz aktuellen Beziehung beruht, die der Sprechende und der Hörende miteinander eingehen, ist das Verhältnis zwischen dem Schreibenden und dem Lesenden ein ganz anderes. Die ganz besondere Kraft, die einem geschriebenen Text aus der Feder Rudolf Steiners innewohnt, baut auf einen Leser, der – im Unterschied zum Hörer – den Text immer und immer wieder neu lesen kann. Oder, wie Rudolf Steiners selbst z.B. in einer Vorrede zur Theosophie geschrieben hat:⁵

„Wie man Bücher in unserem Zeitalter zu lesen pflegt, kann dieses nicht gelesen werden. In einer gewissen Beziehung wird von dem Leser jede Seite, ja mancher Satz erarbeitet werden müssen. Das ist mit Bewusstsein angestrebt worden. Denn nur so kann das Buch dem Leser werden, was es ihm werden soll.“

Ebenso wie schon im Hören der Vorträge geht es bestimmt nicht (nur) um die unmittelbar erfahrbaren sogenannten „Inhalte“ dieser Texte. Ebenso wie beim Hören der Vorträge geht es um einen seelisch-geistigen Prozess, der im Leser ausgelöst werden soll und der dem Weg entspricht, den die Anthroposophie Rudolf Steiners ausmacht.

Wie dieser Weg im Lesen gegangen werden kann, kann nicht der Gegenstand dieser kurzen Abhandlung sein. Doch kann hier, zurückkehrend zum Ausgangspunkt unserer Frage, festgestellt werden: Natürlich können die gedruckten Vortragsnachschriften auch weiterhin gelesen werden. Sehr oft können sie die Lektüre einer Schrift begleiten, hielt doch Rudolf Steiner viele Vorträge im Zusammenhang und in Vorbereitung auf die von ihm gewünschte Lektüre seiner Schriften. Der Prozess der ganz besonderen Aktivität, der im Lesen eines von Rudolf Steiner verfassten Textes entstehen kann, ist aber, so meine ich, im Lesen einer Vortragsnachschrift nicht möglich. Das Lesen

⁴ Steiner, Marie, Gesammelte Schriften, Bd. 1, S. 29

⁵ Aus der Vorrede zur dritten Auflage, in: GA 9, S. 12 (Tb.) Hervorhebung von mir – I.D.

einer Vortragsnachschrift wird sich immer an den „Inhalten“ aufhalten müssen, die allerdings – wie wir eingangs gesehen haben – von Rudolf Steiner gar nicht in erster Linie „für sich selbst“ ausgesprochen worden waren, sondern im Hörer eine Art „Verbrennungsprozess“ anregen sollten, in dem sich der Hörende seiner selbst im tätigen Hören bewusst werden konnte. Die von Rudolf Steiner verfassten Texte dagegen tragen die Möglichkeit in sich, dass ein ähnlicher Prozess auch im Lesen entfacht werden kann.

*

Natürlich ist dieser Gesichtspunkt, der den zur festen Tradition gewordenen Umgang mit den gedruckten Vortragsnachschriften in Frage stellt, ebenso ungewöhnlich wie für viele überraschend, ja unangenehm. So wird mir in den Reaktionen auf mein Buch immer wieder vorgehalten, dass ich nicht bedacht hätte, wie Rudolf Steiner besonders gegen Ende seines Lebens die gedruckten Vortragsnachschriften zunehmend in die Arbeit einbezogen hat. Darauf möchte ich erwidern, dass dies einer Wesensart Rudolf Steiner entsprach, der das Vorhandene (die gedruckt vorliegenden Vortragsnachschriften) niemals ignorierte, sondern es stets mit einbezog. Wenn er dann bestimmten Mitarbeitern, wie Albert Steffen und andere dafür lobte, Zusammenfassungen zu den Vortragsnachschriften angefertigt zu haben, so betraf dies dasselbe: Rudolf Steiner arbeitete mit dem Vorhandenen, und regte das an, was damals möglich gewesen ist.

Irene Diet